Süddeutsche Zeitung

Konzert
Grenzharmonik mit System

1. April 2016, 21:18 Uhr | Lesezeit: 2 Min.

Zur späten Uraufführung einer Messe in Es-Dur von Karl von Feilitzsch

Von Klaus Kalchschmid, München

Jeder kennt die Zeichentrick-Version des "Münchners im Himmel" aus dem Jahr 1962, gesprochen in einer herrlich launigen Live-Aufnahme von Adolf Gondrell. Aber kaum jemand ist sich wohl bewusst, dass die dezente, aber ebenso humoristisch wie feinsinnig schraffierte Musik von Karl Freiherr von Feilitzsch stammt, der damals 61 Jahre alt war. Auch für zahlreiche Hör- und Fernsehspiele wie für Aufführungen der Münchner Kammerspiele und des Residenztheaters hatte er die Musik beigesteuert.

Vergessen war Mitte der Sechzigerjahre - und ist es bis heute - Feilitzsch, der Komponist "ernster" Musik. Aus seiner Feder stammen zahlreiche Messen und Opern. Nach dem Krieg war er sogar einer der Ersten, die mit der damals brandneuen elektronischen Musik experimentierten, beschäftigte sich aber nie aktiv mit serieller Musik. Außerdem war er ein kritischer Geist und gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Kabaretts "Kleine Freiheit". Sein gesellschaftskritisches Engagement mündete in umweltpolitische Aktivitäten - er gründete 1969 die "Grüne Aktion", die unter anderem den Bau eines Großflughafens im Hofoldinger Forst verhindern half. Sein Kompositions- und Dirigier-Schüler Enoch zu Guttenberg lernte von 1970 an also nicht nur musikalisch von ihm.

Feilitzsch selbst hatte an der Münchener Akademie der Tonkunst - der späteren Hochschule für Musik und Theater - studiert, nicht zuletzt bei Hans Pfitzner. Und bereits 1928 erlebte "Die rote Fackel" des 27-Jährigen nach Texten von Karl Kraus ihre Nürnberger Uraufführung. Mehrere Werke für das Musiktheater sollten während des Krieges folgen. Die Jazzkantate "Apokalyse", von deren Verwegenheit wie großem Ernst die Kritik schrieb, erlebte im Brunnenhoftheater der ausgebombten Residenz 1951 ihre viel beachtete szenische Uraufführung und wurde sogar verfilmt. Vieles, was in den Sechziger- und Siebzigerjahren komponiert wurde, wie eine Messe in Es-Dur von 1967, wurde nicht aufgeführt, weil man in Feilitzsch vor allem den Komponisten von Gebrauchsmusik sah. Gesetzt für sechsstimmiges solistisches Vokalensemble, Chor und Orgel, enthält diese Messe die für den späten Feilitzsch charakteristischen Überlagerungen von Harmonien. Sie sind nach einer "Dissonanztabelle" gesetzt, die heute verschollen ist.

Das ausgeklügelte System einer "Grenzharmonik", die die Gesetze der Dur-Moll-Funktionsharmonik durch ein an ihren Grenzen angesiedeltes System ersetzt, ist daher heute theoretisch nicht mehr im Detail erklärbar und geht ganz in der Musik auf. Das kann man an diesem Samstag hautnah erleben. Denn diese Messe wird nun endlich - und dies nach fast 50 Jahren am 115. Geburtstag des Komponisten - in St. Michael uraufgeführt.

Übrigens wurde auch die düstere "Gryphius-Kantate" nach Texten barocker Dichter für Chor, Solistenseptett und Instrumente, die in vielfacher Hinsicht den Einfluss Orffs spüren lässt, ohne eklektisch zu sein, und an der Feilitzsch bis zu seinem Tod im Jahr 1981 arbeitete, erst 2009 uraufgeführt. So harren noch viele Werke des äußerst vielseitigen Komponisten und frühen Umweltaktivisten ihrer Entdeckung.

Feilitzsch: Messe Es-Dur (1967), Uraufführung Sa., 2. April, 18 Uhr, St. Michael, Neuhauser Straße

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen für 0,99 € zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.2930112

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ vom 02.04.2016

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.